Pränumerations-Preise

Für Laibach:

Ganzjährig . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . . . 12 fl.
Halbjährig . . . . . 6 „
Vierteljährig . . . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher Tagblatt.

Redaction
Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-Bureau:
Congreßplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.)

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile à 4 kr., bei zweimaliger Einschaltung à 7 kr., dreimaliger à 10 kr.
Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 86. Freitag, 17. April 1874. — Morgen: Apollonia. **7. Jahrgang.**

Die Partei des Unglaubens.

(Schluß.)

Wenn wir dem Gang der Kirchengeschichte folgen, so begleitet uns durch die Jahrhunderte ein trauriges, gar oft mit Blut bedecktes Bild des Haders und des Zwiespaltes zwischen der Staatsgewalt und der Kirche, eben weil diese Fundamentalsätze des Christenthums von letzterer misachtet und mit allen Mitteln der List und Gewalt nach der Oberherrschaft über den Staat und nach weltlicher Macht gestrebt wurde. In den ersten Jahrhunderten lag der Schwerpunkt der Kirche in den vier Patriarchen. Den römischen Papst in dem heutigen Sinne kannte man nicht, seine Rechte waren auf die römische Diöcese beschränkt. Als er sich über die andern Bischöfe zu erheben begann, indem er die Stellung Roms als Hauptstadt des römischen Weltreiches ausnützte, so erhoben sich dagegen die angesehensten Kirchenfürsten und es entstand daraus ein Kampf, in welchem ebenso der Papst die Bischöfe als die Bischöfe den Papst in den Bann thaten, verfluchten und verleugneten. In diesem Kampfe behielten durch Jahrhunderte die Bischöfe die Oberhand. Neben diesem keineswegs erbaulichen Streit um die oberste Kirchengewalt gab es durch alle Jahrhunderte im Schoße der Kirche selbst die skandalösesten Auftritte über die Lehren. Die Meinungen über die einfachen Sätze des Evangeliums gingen so weit auseinander, daß man, um nur die Einheit aufrecht zu erhalten, zum Grundsatze seine Zuflucht nahm, nur dasjenige als Glaubenssatz zu betrachten, was von jedermann, überall und zu allen Zeiten als wahr anerkannt worden ist. Allein es entbrannte eben darum der Kampf, was als solche Lehre anerkannt worden ist. Die Kirchenversammlungen erzeugten zunächst die größte Verwirrung. Die heiligen Väter sieht man da nicht selten mit ganz andern als mit geistigen Waffen kämpfen; man sieht selbe sich gegenseitig aus den Kirchen vertreiben, selbst in Straßenkämpfe gerathen, so daß die Kaiser, um nur die Ruhe des Reiches aufrecht zu erhalten, mit Waffengewalt einschreiten mußten.

Dessenungeachtet hörten die Streitigkeiten niemals auf; man sieht Concilien gegen Concilien sich erheben und darüber streiten, welche als ökumenische anzusehen seien; man sieht vom neunten Jahrhundert an, wo die Anmaßung der Päpste sich immer erhöhte, auch den Streit über die Kirchengewalt immer hitziger werden. Die Kirchengeschichte kennt lasterhafte, sogar verbrecherische Päpste, die durch den römischen Pöbel auf den Stuhl gesetzt worden sind, Päpste, welche den heiligen Stuhl durch Simonie, durch Schacher mit dem Heiligsten erworben und entehrt haben; die bei Lebzeiten des vorigen gewählt worden sind; selbst Knaben von 12 Jahren haben die dreifache Krone getragen. Vielfach sind die Fälle, in welchen mehrere Päpste einander feindselig gegenüber gestanden; gar manche sind als Irrlehrer verdammt worden. Die Concilien von Constanz und Basel verkündigten den Grundsatz, daß die Concilien über dem Papste stehen, während jetzt der Papst als Alleinherrscher in der Kirche und als unfehlbar, so oft er von seinem Lehrstuhle spricht, proclamiert worden ist. Nachdem einmal dieser Gipfel der menschlichen Thorheit erreicht und es als göttliche Offenbarung und darum als unbedingter Glaubenssatz erklärt worden ist, daß dem Papste die Unfehlbarkeit zukomme, so oft er sich zur Verkündigung einer Lehrmeinung auf seinen Lehrstuhl (cathedra) stelle, so kennt die Allgewalt des Papstes keine Grenze als sein eigenes Belieben. Die Folge kann keine andere sein, als daß der zu straff angespannte Bogen bricht, das Ansehen des heiligen Stuhles tief erschüttert wird.

In der Thatsache, daß die Völker allmälig zum Bewußtsein dieser durch Anmaßung, durch Lüge und Fälschung der christlichen Grundsätze erschwindelten Machtbefugnisse des Papstthums gelangen, in der Thatsache ferner, daß der Staat seine unveräußerlichen Rechte solchen Prätensionen gegenüber gewahrt wissen will, erblickt die Hierarchie eine Kriegserklärung gegen die Kirche, jammert über die Entchristlichung des Staates und prophezeit in allen Tonarten den drohenden Untergang der sittlichen Weltordnung. Während gerade den Trägern der kirchlichen Gewalt alles Verständnis für die christlichen Grundwahrheiten abhanden gekommen, während sie an der Grundlage des Bestehenden rütteln und, so oft ein ihnen misliebiges Gesetz vorkommt, jedesmal drohen, daß dadurch der Thron und die Monarchie gestürzt werden könne, sind es gerade die Träger des modernen Staatsgedankens, die sogenannte „Partei des Unglaubens" an die päpstliche Gewaltanmaßung, welche die Idee des christlichen Staates hoch halten, freilich nicht die eines Kirchenstaates, wo Kutten und Krummstäbe allein das große Wort führen und der Vernunft Schweigen gebieten

Feuilleton.

Erste Aufführung von A. Lortzings Oper „der Wildschütz," durch die philharm. Gesellschaft.

Kaum sind noch in unserem Musentempel die letzten Klänge der rauschenden Musik verhallt, kaum ist der Schwanengesang unserer Koriphäen der Oper verstummt und sind die Worte des warmen Nachrufes in unseren Herzen verklungen, so sehen wir neue Diener und Dienerinnen Melpomenes und Euterpes durch die heiligen Hallen der Kunst schreiten, um, wenn auch nur vorübergehend, ihr Scherflein auf dem Altare der Musen niederzulegen.

Bei ausverkauftem Hause und unter günstigen Auspicien ging gestern unter der artistischen Leitung des Musikdirectors Herrn Nedvěd Lortzings „Wildschütz" zum erstenmale über die Bühne.

Wie es uns bedünken will, hat man bei dieser Wahl weniger der wirklichen Kunst Rechnung tragen, als vielmehr einen praktischen Zweck verfolgen wollen. Uebrigens ist der Gedanke, dem Publicum eine Oper von diesem Genre und von diesem Componisten vorzuführen, mit Rücksicht auf die hiesigen Verhältnisse als ein glücklicher zu bezeichnen.

Der Grund der so beifälligen Aufnahme und des glänzenden Erfolges ist nicht nur in der gediegenen Durchführung des Ganzen, sondern wohl auch in den praktischen Vorzügen zu suchen, welche alle Opern Lortzings vor andern seiner Zeit als besonderes Verdienst in Anspruch nehmen.

Gleichsam auf der Bühne aufgewachsen, hat Lortzing selbst alle Phasen eines Bühnenhelden als Schauspieler und Sänger praktisch durchgemacht und den verschiedenen Geschmack des Publicums zur genüge kennen gelernt. Seine musikalische Production trägt daher mehr den Charakter des Anmuthigen, Heitern, als des Idealen, Tiefen, Großartigen. Insbesondere, wo es gilt, Szenen des wirklichen Lebens, besonders das Humoristische und Gemüthlich-komische zu zeichnen, da versteht er es, nachhaltige Erfolge zu erzielen. Da ist sein Tongebilde klar und fließt in leichten, tanzenden Rythmen dahin. Speciell von dieser Art ist der „Wildschütz," welche Oper, 1842 zuerst aufgeführt, das meiste Glück machte und nächst „Czar und Zimmermann" als Lortzings gelungenstes Werk zu bezeichnen ist. Die Instrumentation gipfelt häufig in lebendigen Bildern und verfehlt nicht beim Zuhörer den berechneten Effect zu erzielen; sie hat auch den praktischen Vorzug, daß sie bei voller Wahrheit der Charaktere die Mitwirkenden in ihrer Thätigkeit erhält und gewissermaßen unterstützt.

Wenn auch diese Oper an und für sich besondere technische Schwierigkeiten nicht bietet und die Hauptpartien ohnehin in Händen gewiegter Kräfte sich befanden, anerkennen wir doch gerne die energische Kraft und Ausdauer, die nothwendig waren, um die Palme des Sieges zu erringen.

In erster Linie gebührt das Verdienst dem Herrn Director Nedvěd. Denn nur seiner Aufopferung und bewährten Umsicht haben wir die Aufführung und mit ihr den Genuß des Abends zu verdanken. Umsichtige Leitung des Ganzen, durchaus richtige Wahl der Tempi und sichere Beherrschung des Chores und Orchesters haben uns gezeigt, wie vollkommen gerecht Herr Nedvěd seiner Aufgabe geworden ist. Der beste Interpret eines Werkes ist immer der Dirigent selbst. Das Publicum zollte ihm auch den lebhaftesten Beifall.

können, sondern die Idee des von christlichen Prinzipien durchtränkten Rechtsstaates, der sich ebenso wenig für unfehlbar erklärt als er die freiwirkende und freiforschende Gottesgabe der Vernunft mit dem Banne belegt, der ebensowenig Gott, was Gottes ist, vorbehalten wissen will, als er dem Kaiser versagt, was des Kaisers ist. Gegen diesen Staat wird das Volk nimmer seine Hand erheben, wie unsere fromm-gläubigen Gegner augenverdrehend drohen, nur mögen sie das Volk in Frieden lassen und es nicht selbst zum Widerstande aufstacheln gegen die Ordnungen des Staates.

Politische Rundschau.

Laibach, 17. April.

Inland. In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte der Abgeordnete Schönerer einen Antrag ein bezüglich der Ausführung der vonseite der Regierung geplanten Einreihung der Catastralbeamten unter die Staatsbeamten. Ueber Antrag des Abgeordneten Vanderstraß ward beschlossen, die neueingebrachten Civilprozeßvorlagen einem aus dem ganzen Hause zu wählenden fünfzehngliedrigen Specialausschusse zuzuweisen. Der Resolutionsantrag des Abg. Fux, welcher sich auf die Ausschließung der Jesuiten und der affiliirten Orden und Congregrationen aus Oesterreich bezieht, wurde nach eingehender Begründung durch den Antragsteller bei namentlicher Abstimmung mit 148 gegen 21 Stimmen dem confessionellen Ausschusse zugewiesen. (148 Mitglieder des Hauses waren abwesend.) Hierauf wurde das Gesetz betreffend die Wahrung der Rechte von Pfandbriefbesitzern conform den Beschlüssen des Herrenhauses angenommen. Schließlich fand noch die Generaldebatte über den Gesetzentwurf betreffend die Eisenbahn Troppau-Neutitschein statt.

Die Theilnahme der Mitglieder der „conservativen" Adelspartei an der Berathung und an der Debatte über die confessionellen Gesetze im Herrenhause hat in nationalen czechischen Kreisen viel böses Blut gemacht. Namentlich sind es die Jungczechen, welche über die Inconsequenz der feudalen Bundesgenossen gewaltig in Harnisch gerathen und mit einem großem Aufwande von moralischer Entrüstung darauf hinweisen, wie dieselben um das böhmische „Staatsrecht" sich nicht im geringsten kümmern, die Declaration verleugnen und ihre Plätze im Herrenhause einnehmen, sobald es sich um kirchliche Interessen handelt, oder, wie der Rzip sagt, sobald der Papst oder die Jesuiten einer Vertheidigung bedürfen. Für die Erfüllung des staatsrechtlichen Programs der böhmischen Opposition, deren Mitglieder sie sind, für die „gerechten" Wünsche des czecho-slavischen Volkes haben diese Leute — so klagen die jungczechischen Blätter — bisher keinen Finger gerührt, dafür aber arbeiten sie unermüdet für das Unfehlbarkeitsdogma und dessen Apostel. Die altczechischen Blätter verhalten sich diesen Auslassungen gegenüber vollständig passiv und äußern auch mit keinem Worte, wie ihre Gesinnungsgenossen die Durchlöcherung des staatsrechtlichen Programs durch die der „conservativen" Adelspartei angehörigen Herrenhausmitglieder aufnehmen.

Es war vorauszusehen, daß der Episcopat den Kampf gegen die confessionellen Gesetze von dem heißen Boden des Herrenhauses auf die Kanzel übertragen würde. Als Tirailleure haben denn auch die beiden Kirchenfürsten Mährens, der Fürsterzbischof von Olmütz und der Bischof von Brünn, die Vorhut bereits übernommen und die ersten Salven in Form von Hirtenbriefen abgefeuert. Vermuthlich befindet sich das Gros der übrigen Oberhirten Cisleithaniens ebenfalls bereits auf dem Anmarsche. Es versteht sich von selbst, daß die Hirtenbriefe eine Paraphrase der päpstlichen Encyclica vom 7. März sind und daß in denselben das Wuthgeschrei gegen den modernen Staat more solito erhoben wird. Dadurch wird vortrefflich der Inhalt der vom Grafen Andrassy nach Rom gesendeten Depesche illustrirt.

Ausland. An der Fortsetzung der Militärdebatte im deutschen Reichstage betheiligten sich die hervorragendsten Redner aller Parteien. Am zahlreichsten aber gingen die Vertreter der Regierung für das Amendement Bennigsen ins Zeug. Voigts-Rheetz und Moltke betonten das militärische, Delbrück das politische und Camphausen das finanzielle Moment. Die bedeutendste Rede hielt wiederum der große Schweiger; er erörterte die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, ohne aufdringlich mit dem Säbel zu rasseln; aber er verhehlte nicht, daß man sich auf einen Krieg gefaßt machen und also die Hand am Schwerte behalten müsse. Die Aeußerungen Moltkes werden sicherlich in Paris noch größeren Eindruck machen, als in Deutschland, wo man schon lange sich gewöhnt hat, den greisen Kriegsmeister auch als einen politischen Weisen zu betrachten. Das Resultat der Abstimmung war, wie man voraussehen konnte, für das Amendement Benningsen ein sehr günstiges. 224 Stimmen votierten für, 145 gegen dasselbe. Alle übrigen Anträge zum § 1 des Gesetzes sind somit gefallen und das siebenjährige Provisorium tritt als Fortsetzung des ihm vorangegangenen dreijährigen vom 31. Dezember 1874 bis zum 31. Dezember 1881 in Kraft.

Der so zum Abschluß gebrachte Compromiß in der Militärfrage vernichtet die letzten Hoffnungen der klericalen Partei in Deutschland. Die von Mallinckrodt in Szene gesetzte Opposition gegen das Militärgesetz verräth einen großen Mangel an politischer Klugheit, und so ist denn auch in dieser Beziehung die Parallele zwischen der ultramontanen Partei in Oesterreich und Deutschland vorhanden.

Der Erzbischof Ledochowski wurde am 15. d. vom kirchlichen Gerichtshofe in Berlin auf Grund der Maigesetze in contumaciam zur Amtsentsetzung verurtheilt. Das Urtheil ist inappellabel.

In Frankreich haben die meisten Generalräthe ihre Frühjahrssession eröffnet. Man glaubt nicht, daß diesmal viele politische Reden gehalten werden, wenigstens sollen die Präfecten darauf zu halten haben, daß die Besprechung der allgemeinen Politik diesen Departementsversammlungen fern bleibe. Unterdessen dauern die politischen Maßregelungen fort. Der Municipalrath von Toulouse wurde aufgelöst, weil die Mitglieder desselben öffentlich aussprachen, nach dem Mairesgesetze vertrete der Gemeinderath nicht mehr die Gemeinde. Wie man versichert, soll der Gemeinderath von Havre gleichfalls bald aufgelöst und durch eine Commission ersetzt werden.

Der petersburger „Golos" beschäftigt sich mit der dringenden Nothwendigkeit für Rußland, alles aufzubieten, um seine Seemacht zu vergrößern. Hand in Hand mit dem Aufblühen der Kriegsflotte, meint das russische Blatt, müsse sich auch eine tüchtige russische Handelsflotte entwickeln, damit die großen Pläne des großen Seemann-Kaisers (Peters des Großen) endlich völlig zur Ausführung gelangen könnten. Das Blatt constatiert, daß heute bereits jeder in Rußland von der Wichtigkeit dieser dringenden Lebensfrage tief überzeugt ist und die Regierung, sowie die Gesellschaft in ernsten Erwägungen dieser Frage wetteifern. Nun wäre es aber schon hoch an der Zeit, aus dem Bereiche der theoretischen Erwägungen auf das Gebiet greifbarer Thaten überzugehen.

Aus Kaschgar in Centralasien wird gemeldet, daß Jakub Beg, der Beherrscher dieses Landes, der vom Sultan den Titel eines Emir und Khan erhalten hat, jetzt Silbergeld prägen lasse, das auf der einen Seite den Namen des Sultans und auf der andern seinen eigenen trägt, und daß er die Fahne des osmanischen Reiches zur Reichsfahne erklärt habe. So hätte also das türkische Reich einen neuen Vasallen im Herzen Asiens gewonnen, der durch seine Stellung zwischen Rußland, Indien und China berufen sein dürfte, eintretendenfalls dort eine nicht unbedeutende Rolle zu spielen.

Zur Tagesgeschichte.

— Die vorigen Samstag nach Marburg einberufene Versammlung steierischer Weinbauern und Gastwirthe war von etwa 500

Frl. Clementine Eberhart (Baronin Freimann) hat uns gestern Gelegenheit gegeben, sie als Sängerin zu bewundern, die zu großen Ansprüchen berechtiget ist. Ihre klangvolle Stimme athmet Gefühl, gepaart mit zarter Elasticität; ihr Vortrag zeigt natürlichen Geschmack, getragen von einem lebendig entwickelten musikalischen Verständnis, mit welchem geistigen Vorzuge durchgebildete Technik im schönsten Einklange steht. Besonders schön und anmuthig sang sie die Arie im 1. Acte: „Auf dem Lande will ich bleiben," die auf das Publicum einen außerordentlichen Effect erzielte. Kein Wunder, wenn sie mit Kränzen und wiederholt mit lebhaftem Beifalle ausgezeichnet wurde.

In gleicher Weise überraschte uns auch Frl. Cäcilie Eberhart als Gretchen. Ihre anmuthige, metallhelle Stimme und ihr nettes Spiel, in welchem sie besonders das Naive und Neckische so vortheilhaft auszubeuten wußte, errangen den lebhaftesten Beifall. Besonders reizend sang sie mit Herrn Chlumetzky das neckische Duett im 1. Acte.

Frl. Finz als Nannette verstand es, ihre Rolle glücklich durchzuführen und zeigte in Gesang und Spiel treffliche Anlagen.

Frl. Solwey bewährte abermals in der Rolle der Gräfin jenes Künstlertalent, das wir während der Saison in so hervorragender Weise zu bewundern Gelegenheit hatten. Bei tüchtiger technischer Durchbildung würden sich auch ihre Stimmittel für kleinere Partien ganz gut eignen. Lebhafter Beifall wurde ihr zutheil.

Herr Chlumetzky (Baculus) hatte gestern Gelegenheit, in Spiel und Gesang sein bewährtes Künstlertalent auf das glänzendste zu erproben. Treue Wiedergabe der komischen Schulmeisterrolle, noch mehr aber die Art und Weise, in welcher er seine treffliche Stimme zur Geltung brachte, rissen uns zur vollen Bewunderung hin. Besondern Glanz entfaltete er in der D-moll-Arie „5000 Thaler". Mit Geschick wußte er die pathetische Seite derselben zu erfassen und zum Duchbruche zu bringen. Vonseite des Publicums wurde ihm stürmischer Beifall als Lohn.

Herr Khals (Baron Kronthal) war gestern gut disponiert und gab sich Mühe, seiner Stimmmittel vollends Herr zu werden. Besonders gelang es ihm, das schöne Duett mit Frl. Clem. Eberhart und seine Arie im 2. Acte zur vollen Geltung zu bringen.

Herr Schulz (Graf v. Eberbach), obwohl etwas heiser, leistete in Gesang und Spiel vortreffliches. Wir finden in seiner Stimme jene Anmuth, verbunden mit männlicher Kraft, die zum Herzen spricht und allem, was er singt, eine vornehme Geschmeidigkeit verleiht. Sein Vortrag und die Handhabung seiner Stimme lassen auf eine durchgreifende musikalische Bildung schließen. Die Arie im dritten Acte bot ihm Gelegenheit, uns dies glänzend zu beweisen. Der verdiente Beifall wurde ihm zutheil.

Herr Laiblin (Pancratius) hat seine Rolle meisterhaft erfaßt und durchgeführt. Natürlichkeit und treue Wiedergabe ließen ihn verdienten Beifall ernten.

Der Damen- und Herrenchor leistete in der That gediegenes. Sicherer Einsatz und präcises Zusammenwirken ließen auf sorgfältiges Einstudiren schließen und die markige Kraft machte einen in diesen Räumen nicht gewohnten Effect. Wie der Quell aus dem Felsen hervorschießt und brausend niederstürzt, so rauschten die Chöre aus den muntern Kehlen durch die dicht gefüllten Räume. Namentlich die Damen sangen ihren Chor mit Prä-

Theilnehmern besucht. Herr Blindlechner, der Obmann des Einberufungscomités, legte den Grund der Einberufung dar: Es handle sich um den Schutz des Weinbaues gegen künstlich erzeugten Wein. Zum Vorsitzenden wurde Herr Dr. Radoy gewählt und als erster Redner sprach Herr Major Pascotini über die Schwierigkeit, die Grenze zu fixieren zwischen verbessertem und Kunstwein. Weinverbesserungen durch Gallisieren, Petiotisieren u. s. w. sei durch die Wissenschaft empfohlen. Redner will nur, daß Maßregeln getroffen werden, welche nöthig sind, um den Wein als Naturproduct gegenüber dem Weine als Kunstproduct zu schützen; in dieser Richtung spricht sich auch Herr K. Seidl aus, ist aber mit Pascotinis Antrage, daß alle Weine, die auf künstlichem Wege erzeugt und von der Behörde als gesundheitsschädlich erkannt wurden, verboten und vernichtet werden sollen, nicht ganz einverstanden. Kunstwein sei auch jener, bei welchem ein Theil Wein ist, der andere aber Zusatz; so gehe es mit dem Petiotisieren, durch welches aus einem kleinen Quantum Naturwein ein ungeheures Quantum „Wein" sich ergibt. Sei nun diese Vermehrung nur eine Verbesserung? Herr Seidl beantragt, es sei die Regierung zum Studium der Frage aufzufordern: „Wie ist im Gesetzgebungswege der künstlichen Weinerzeugung zum Schutze der Naturproduction entgegenzutreten?" Prof. Müller meint, wenn die Regierung Münzfälscher straft, möge sie auch Lebensmittelfälscher strafen; der Regierung stünde genug Controle zur Verfügung. Er bedauert, daß der Landtag, welcher die Weinbauschule schuf, nicht auch einige Weingärten in der Kollos angekauft, um den Weinbauern praktisch zu zeigen, wie man Wein bauen müsse. — Herr Seidl erklärte, demnächst im Abgeordnetenhause eine auf das Studium dieser Frage abzielende Resolution einbringen und dahin wirken zu wollen, daß die Regierung vom Hause zu dem fraglichen Schritte aufgefordert werde.

— An den Erzbischof von Köln und den Bischof von Trier hat der Papst Condolenzschreiben gerichtet, um sie in der Einsamkeit des Gefängnisses zu trösten. Nur Graf Ledochowski wurde mit einem solchen Solatium miserorum nicht beehrt. Den Grund dieser Ungnade erblickt man in der im vorigen Jahre in Gnesen entdeckten Unterschlagung von 2000 Thalern Peterspfennigen, die von einem gnesener Dommherrn in einer Weise nach Rom berichtet worden ist, welche den Verdacht erweckt, als ob der Erzbischof Graf Ledochowski die Unterschlagung zu vertuschen gesucht habe. Aber auch schon der Umstand, daß die unterschlagenen Peterspfennige nicht wieder ersetzt worden sind, dürfte für den Papst ein genügender Grund sein, dem Erzbischof Grafen Ledochowski, der es verabsäumt hat, den Schadenersatz zu erwirken, seine Gnade zu entziehen. Also berichtet man der „Schlesischen Presse" aus Posen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Aus Anlaß des Schadenfeuers) am 27. März d. J. in der Ortschaft Smarčina in der Ortsgemeinde Savenstein, durch welches laut Mittheilung der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gurkfeld ein Schaden von circa 40,000 fl. angerichtet worden ist, hat sich der Landesausschuß an die Landesregierung gewendet, daß auf die Abbrandler bei der Steuereintreibung Rücksicht genommen und denselben die gesetzlich zulässige Steuerabschreibung zutheil werde.

— (Alpenverein.) Die Section Krain macht Sonntag den 19. d. ihren ersten Ausflug, und zwar auf den Nanos. Daran wird sich, wie uns mitgetheilt wird, auch die Section Triest betheiligen. Die Herren Mitglieder, welche von der Partie sind, werden ersucht, sich morgen Samstag den 18. d. M. vormittags 11 Uhr in der Buchhandlung von Kleinmayr & Bamberg zu einer kurzen Besprechung versammeln zu wollen. Es wird dort auch das definitive Programm, welches bisher wegen der Betheiligung der Section Küstenland noch nicht definitiv festgestellt werden konnte, bekannt gegeben werden.

— (Laibacher Turnverein.) Die diesjährige ordentl. Generalversammlung des Laib. Turnvereins wird morgen Samstag den 18 d. M. im Clubzimmer der Casinorestauration abgehalten.

— (Die Abstimmung über die Jesuitenausweisung und die Jungslovenen.) In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stand auf der Tagesordnung die erste Lesung des Resolutionsantrages des Abgeordneten Fux und Genossen betreffend die Vorlage eines Gesetzes über die Ausschließung der Gesellschaft Jesu und der ihr affiliirten Orden und Congregationen aus Oesterreich. Nachdem Fux unter lebhaftem Beifall den Antrag begründet, beantragte Abg. Schönerer die namentliche Abstimmung darüber, ob in die Verhandlung des Gegenstandes eingegangen werden solle. Dieselbe wird angenommen. Nebst den Ministern entfernen sich die mährischen Declaranten und Graf Hohenwart aus dem Sale. Die Ruthenen stimmen für den Antrag, ebenso der Welschtiroler Priester Abbé Prato. Der Jungslovene Dr. Razlag stimmt dagegen, während Bošnjak und Pfeifer dafür sind.

— (Zum Brudermord in Pekle.) Man schreibt uns aus Weixelburg vom 15. l. M.: Der bereits bekannte und schon mehrfach in den Zeitungen erwähnte Martin Ragel von Helle (Pekle) bei Treffen, der seinen Bruder Josef am 5. Dezember v. J. erschlug, dessen Leichnam jedoch erst am 6. April l. J. aufgefunden wurde, ist aus seiner Heimat entwichen und hatte den 7. April l. J. in Laibach einen Brief, lautend an seinen Vater Ragel, nach Pekle, Post Treffen, gesendet. Um den Thäter leichter ausfindig zu machen, möge man ihn, falls er nochmals einen Brief mit der Adresse Ragel aufgeben sollte, beim Postamte anhalten und um seinen Namen fragen. Ist gegründeter Verdacht vorhanden, den Thäter selbst vor sich zu haben, oder sollte irgend welche Spur seiner Auffindung gegeben sein, so möge es unverzüglich der Behörde angezeigt werden. Die Mühe des Entdeckers wird nicht unbelohnt gelassen.

— (Das Waschen der Obstbäume mit Kalkwasser.) Das Verfahren des Waschens der Bäume mit Kalkwasser ist von so eminenter Nützlichkeit für die Obstbäume, daß man dasselbe nicht genug empfehlen kann. Die Resultate sind ausgezeichnet und es ist unmöglich, Bäume zu finden, deren Rinden glatter, reinlicher und gesunder aussehen, als dieselben, welche dieser Operation von Zeit zu Zeit unterworfen werden. Beim Waschen mit der Kalkmilch kann das Unangenehme nicht verhütet werden, daß der Arbeitende, benützt er Bürste oder Spritze dazu, Gesicht und Kleider verunreinige. Es ist die Anwendung der Kalkmilch deshalb nicht praktisch. Kalkwasser ist eine klare helle Auflösung von Kalk in Wasser. Ein Pfund reinen ungelöschten Kalkes in 300 Litres = 225 Maß Wasser aufgelöst, genügt zum Zwecke der Zerstörung der Insecteneier vollkommen. Die Zubereitung des Kalkwassers ist ganz einfach, man löscht circa 2 Pfd. reinen Kalk auf gewöhnliche Weise auf, bringt denselben in 600 Litres Wasser, rührt denselben wiederholt im Wasser um, bis dasselbe wie Milch aussieht. Hiernach läßt man die Flüssigkeit, bis der Kalk sich gesetzt, stehen; zur Ruhe gekommen, setzt sich derselbe auf den Boden und das klare Wasser wird abgegossen. Denselben Kalk kann man noch für weitere 5—6 solcher Quantitäten Kalkwasser benützen. Da die Zeit herangerückt ist, in der die Insekten ihrer Hülle entschlüpfen, erinnern wir an die Vortrefflichkeit dieses Mittels zu ihrer Zerstörung; Kosten und Mühe werden dadurch reichlich belohnt.

— (Staatshengste.) Das Ackerbauministerium ist darauf bedacht, die Nachschaffung von Landesbeschälern zum Ersatze der nach beendigter Deckperiode auszumusternden Staatshengste soviel als möglich aus der Zucht des Inlandes zu bewirken. Die Eigenschaften, welche solche zum Ankaufe angemeldeten Hengste besitzen müssen, sind: Abstammung: Bei solchen, die von ärarischen und licemierten Hengsten abstammen, muß dieselbe durch Vorzeigen des Deckscheines (Belegzettels), bei anderen durch ein glaubwürdiges schriftliches Zeugnis dargethan werden. Bei Hengsten, welche schon zum Belegen verwendet wurden, ist außerdem ihre Fruchtbarkeitt glaubwürdig nachzuweisen. Alter: nicht unter $3\frac{1}{2}$ und nicht über 7 Jahren. Körperbeschaffenheit: kräftige Entwicklung und gesunde Beschaffenheit aller Theile, gute Uebereinstimmung der einzelnen Theile zum Ganzen; starkes regelmäßig gestelltes Fundament; correcter, freier Gang. Temperament: nicht bösartig bei lebhaftem Geschlechtstrieb.

---

cision und Feuer. Den Jägerchor jedoch hätten wir etwas frischer und lebendiger gewünscht.

Auch das Orchester dürfen wir nicht vergessen. Dasselbe zeichnete sich, geringe Schwankungen abgerechnet, durch schwunghafte Kraft vortheilhaft aus. Die Ouverture und einige andere Sätze wurden mit Frische und Kraft durchgeführt. Anerkennen müssen wir, daß die meisten Pianostellen mit jener Zartheit gebracht wurden, die ein günstiges Criterium für die Schulung des Orchesters bildet.

Daß das Streichorchester von der Harmonie zu sehr beherrscht wurde, liegt in der zu schwachen Besetzung der Streichinstrumente. Uebrigens weiß jeder Musiker, wie schwer es ist, mit einem Orchester zu arbeiten, welches, aus heterogenen Elementen bestehend, nicht in Permanenz erhalten wird.

Wenn wir noch einmal auf das Ganze einen Gesammtblick werfen, so können wir die Aufführung als gelungen bezeichnen, und auch das Publicum verließ sichtlich befriedigt die Räume. Für eine Wiederholung aber würden wir mehrfache Kürzungen befürworten.

P—s.

Stimme und Sprache.

Populär-wissenschaftlicher Vortrag des Sanitätsrathes
Dr. Fried. Keesbacher.

(Fortsetzung.)

Auffallend und bezeichnend war die verschiedene Weise, in welcher sich die drei Kranken verhielten, wenn ihnen die Worte fehlten. Der Letzterwähnte machte heftige Anstrengungen, um das Wort, welches er in seinem Innern klar erfaßt hatte, herauszupressen; tief einathmend, die Muskeln des Gesichts bewegend, mit der Zunge im Munde umherfahrend, versuchte er das Wort auszusprechen, bis er endlich sein Vorhaben mit einem trostlosen „Nein" aufgab. Es war eine Art Kampf, den er mit seinem Körper gegen ein unsichtbares Hindernis führte.

Der andere Mann, dem das Gedächtnis fehlte, betrug sich genau so, wie jemand, der sich auf etwas besinnt, über etwas nachdenkt; er hielt inne, schlug die Augen nieder, bedeckte sie mit der Hand oder sah empor, unbeweglich im Gesichte verharrend, aber es fiel ihm nicht ein, irgend welche Anstrengung zum Aussprechen der Worte zu machen, da er sich bewußt war, daß er in diesem Augenblicke keine Kenntnis vom Laute derselben hatte. Das zuerst erwähnte junge Mädchen endlich, dem es nicht gelang, die Vorstellung vom Worte zu finden, machte niemals eine Anstrengung, sich des Wortes zu erinnern oder dasselbe auszusprechen, es stockte nur, wenn es in einem Buche oder beim Sprechen auf eines der Worte stieß, zu denen ihm die Vorstellung fehlte, und blickte halb verwundert, halb fragend um sich. Diese Form der Sprachlosigkeit scheint übrigens die seltenste zu sein, wenn sie auch wiederholt beobachtet worden ist. Auffallend trat sie bei einem Manne hervor, welcher nach heftigen epileptischen Anfällen für viele Worte die Fähigkeit der Vorstellung verloren hatte. Sagte man ihm diese Worte jedoch vor, so vermochte er sie leicht in jeder Sprache, die er verstand, nachzuschreiben, aber es war ihm nicht möglich, das, was er eben erst geschrieben hatte, selber laut abzulesen; die Worte und Buchstaben erweckten durchaus keine Vorstellung in seinem Innern.

Wir haben in diesen drei Beispielen den geistigen Einfluß der Vorstellung, des Gedächtnisses und des Willensanstoßes nachgewiesen. In jedem Falle zeigten sich andere Erscheinungen, je nachdem durch Krankheit diese oder jene Thätigkeit fehlte.

Größe: dem kräftig gebauten, größeren Mittelschlage angehörig, d. h. von 15 Faust 1 Zoll bis 16 Faust. Bei vorzüglichen, der Race des galizischen Nationalpferdes (des Tiroler Haflinger sowie des dalmatinischen) angehörigen Hengsten genügt die Größe von 14 Faust 3 Zoll bis 15 Faust, ohne daß sich buchstäblich an dieses Höhenmaß gebunden wird. Bei Huzzeten-Hengsten wird über das Höhenmaß nichts festgestellt. Farbe: des allgemeinen Deckhaares, bei Vorhandensein aller anderen Eigenschaften werden Hengste von jeder Farbe angekauft. Preise: werden je nach der Vorzüglichkeit des Hengstes mit dem Besitzer desselben vereinbart. Die inländischen Züchter und Pferdebesitzer wollen ihre verkäuflichen und den bezeichneten Eigenschaften entsprechenden Hengste behufs deren etwaigen Ankaufs bis spätestens Mitte Mai d. J. bei der niederösterreichischen Landescommission für Pferdezucht-Angelegenheiten in Wien anmelden.

Eingesendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

Revalescière du Barry

von London.

Keine Krankheit vermag der delicaten Revalescière du Barry zu widerstehen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Darmen-, Schleimhaut-Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus Gicht, Bleichsucht. — Unsätze aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingesendet.

Nahrhafter als Fleisch erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1·50, 1 Pfd. fl. 2·50 2 Pfd. fl. 4·50, 5 Pfd. 10 fl., 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 36 fl. — Revalescière-Biscuiten in Büchsen à fl. 2·50 und fl. 4·50. — Revalescière Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1·50, 24 Tassen fl. 2·50, 4 Tassen fl. 4·50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spezereihändlern; auch versendet das wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Witterung.

Laibach, 17. April.

Sonniger Tag, Wolkenzug aus Westen, schwacher Westwind. Wärme: morgens 6 Uhr + 10·0, nachmittags 2 Uhr + 15·9° C. (1873 + 18·2°, 1872 + 14·8° C.) Barometer im Steigen, 732.02 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10·8°, um 1·5° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 12·15 Millimeter.

Angekommene Fremde.

Am 17. April.

Hotel Elefant. Büchler, Kfm., Szigetvar. — Maintinger, Kfm., Rudolfswerth. — Kosiček, Rudolfswerth — Dollenz, Commis, Cilli. — Cargnelli, Photograph, Krain. — Baller, Kfm., Wien. — Glaser, Geschäftsführer, Wien. — Globočnik, Triest. — Karun, Heizhauschef, Ofen. — Richter, Oberkrain, — Garup, Particulier, Triest.

Hotel Stadt Wien. Hertle, Director, Johanisthal. — Baron Ludwig, Reisender, Kanischa. — Zobel, Reisender, Wien. — Petroušcheg, Fabrikant und Mosnig, Redacteur, Klagenfurt. — Forchheimer und Fürth, Reisende, Wien. — Kurzthaler, Kfm., Domzale. — Gerstler, Reisender, Wien. — Asch, Leeds. — Oblak, Reisender, Wien. — Springer u. Guenoville Omido, Kaufleute, Paris.

Hotel Europa. Umrath, Kfm., Prag. — Jančigai, Watsch.

Mohren. Milautz, Brilot. — Beunik, Student, Wien. — Richteritsch, Gottschee.

Verstorbene.

Den 16. April. Josef Stressen, Bahnarbeiterskind, 6 Monate, Krakauvorstadt Nr. 52, Blattern. — Maria Kornič, Inwohnerin, 71 J., Stadt Nr. 78, Rippenfellentzündung. — Matthäus Ravnohrib, Inwohner, 55 Jahre, Civilspital, Brustwassersucht.

Gedenktafel

über die am 19. April 1874 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Javoršek'sche Real., Viniverch, BG. Gurkfeld.

Am 20. April.

2. Feilb., Matevže'sche Real., pri cegelncah, LG. Laibach. — 3. Feilb., Tekavčič'sche Real. ad Zobelsberg, BG. Seisenberg. — 2. Feilb., Krašovc'sche Real., Obloschitz, BG. Laas. — 2. Feilb., Lusin'sche Besitzrechte, Inrjovic, BG. Reifniz. — 2. Feilb., Kozel'sche Real., Unterfernik, BG. Krainburg.

Verlosungen.

(1864er Prämienscheine.) Bei der am 15ten April 1874 um 10 Uhr vormittags in dem Ziehungssaale des Bancogebäudes in Wien, Stadt, Singerstraße Nr. 17, im Beisein der Staatsschulden-Controls-Commission des Reichsrathes öffentlich vorgenommenen 50. Verlosung der Serien und der Gewinn-Nummern des k. k. österreichischen unverzinslichen Prämien-Anlehens vom 11. Februar 1864 per 40,000.000 fl. ö. W. wurden die nachfolgend angeführten 8 Serien gezogen, und zwar: Nr. 166 322 748 1520 1694 1963 2549 und Nr. 3392. Aus diesen verlosten acht Serien wurden die nachstehend aufgeführten sechzig Gewinn-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsten in österreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit **220.000 fl.** auf S. 1963 Nr. 5; der zweite Treffer mit **15.000 fl.** auf S. 1963 Nr. 36 und der dritte Treffer mit **10.000 fl.** auf S. 2549 Nr. 33; ferner gewannen: je **5000 fl.**: S. 322 Nr. 51 und Nr. 53 und S. 748 Nr. 76; je **2000 fl.** S. 166 Nr. 73; S. 1520 Nr. 82 und S. 2549 Nr. 83; je **1000 fl.**: S. 1520 Nr. 28 und Nr. 90; S. 1963 Nr. 32; S. 2549 Nr. 65 und S. 3392 Nr. 10 und Nr. 95; je **500 fl.**: S. 166 Nr. 7, 8 und Nr. 85; S. 748 Nr. 81; S. 1520 Nr. 29; S. 1694 Nr. 6, 30 und Nr. 96; S. 2549 Nr. 3, 6, 60 und Nr. 89; und S. 3392 Nr. 2, 29 und Nr. 53; und endlich gewannen: je **400 fl.**: S. 166 Nr. 37; S. 322 Nr. 5, 30, 48 und Nr. 68; S. 748 Nr. 20 und Nr. 64; S. 1520 Nr. 7, 68, 89 und Nr. 98; S. 1694 Nr. 16, 37, 43 und Nr. 67; S. 1963 Nr. 40; S. 2549 Nr. 42, 48 und Nr. 49 und endlich S. 3392 Nr. 7, 25, 26, 32, 34, 61, 79, 82, 93, 98 und Nr. 100. Auf alle übrigen, in den obenangeführten verlosten acht Serien enthaltenen und hier nicht besonders verzeichneten 740 Gewinn-Nummern der Prämienscheine fällt der geringste Gewinn von je 180 fl. in österreichischer Währung.

Telegramme.

Wien, 16. April. Das Abgeordnetenhaus nahm den Gesetzentwurf über die Eisenbahn Troppau-Zauchtl-Neutitschein an, desgleichen die Aenderungen des Herrenhauses im ersten confessionellen Gesetze mit Ausnahme des § 54, bezüglich dessen der frühere Beschluß aufrecht erhalten wird.

Der Gesetzentwurf betreffs Anerkennung von Religionsgesellschaften ward mit großer Majorität in der Generaldebatte angenommen, nachdem Haase, Klinkosch, Göllerich, Lienbacher und Wildauer dafür gesprochen. Freitag Specialdebatte.

Einladung.

Laut Beschluß der am 12. d. M. stattgefundenen Generalversammlung der philharm. Gesellschaft ist bei dem Umstande, als die Berathung und Schlußfassung über den neuen Statutenentwurf nur bis zum § 12 gelangen konnte, zur Fortsetzung dieser Berathung und Schlußfassung vom § 13 des bezüglichen Statutenentwurfes weiter diese Generalversammlung auf **Sonntag den 19. April d. J.** vertagt worden und wird um 10 Uhr vormittags im landschaftlichen Redoutensaale stattfinden.

Die Direction beehrt sich sonnach hiezu die p. t. ausübenden und beitragenden Mitglieder der philharm. Gesellschaft höflichst einzuladen. (245)

Die Direction der philharm. Gesellschaft

in Laibach, am 16. April 1874.

Ferdinand Mahr.

Radeiner Sauerbrunnen

(reichhaltigster Lithionsäuerling Europas)

specifisch wirksam bei Nieren- und Blasenleiden, in der Gicht und Hämorrhoidalkrankheit, bei übermäßiger Schleim- und Säurebildung im Magen 2c., ist echt und in frischer Füllung zu haben bei Herrn **P. Lassnik** in Laibach. Broschüren daselbst gratis. (203—9)

Absolute Sicherheit

in Bezug auf **Verlosungen** aller Werthpapiere, Aus- und Einzahlungs-Nachrichten, Generalversammlungs-Anzeigen etc. bietet dem Privatmann allein das Finanz- und Handelsblatt für jedermann

„Der Kapitalist!"

zugleich **allgemeiner Verlosungs-Anzeiger**, von dem soeben ein neues Quartal beginnt. Preis pro Quartal **nur ½ Thaler.** Man abonniert bei der nächsten Buchhandlung oder Postanstalt. Probenummern **gratis!** (226)

Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart.

Wiener Börse vom 16. April.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
5perc. Rente, öst. Pap.	69.30	69.40	Allg. öst. Bod.-Credit.	94.75	95.—
dto. dto. öst. in Silb.	73.40	73.50	dto. in 33 J.	83.50	83.75
Lose von 1854	98.25	98.75	Nation. d. W.	90 —	90.15
Lose von 1860, ganze	103.50	104.75	Ung. Bod.-Creditanst.	86.—	86.50
Lose von 1860, Fünft	110.25	110.75	**Prioritäts-Obl.**		
Prämiensch. v. 1864	131.—	133.—			
Grundentl.-Obl.			Franz-Josefs-Bahn	102.—	102.25
			Oest.-Nordwestbahn	96.50	96 75
Siebenbürg.	71.—	72.—	Siebenbürger	82.40	82.60
Ungarn zu 6 „	74 25	74.75	Staatsbahn	136 —	136.50
			Südb.-Ges. zu 500 fr.	110 30	110.50
Actien.			dto. Bons 6 plct.	96.50	96.75
Anglo-Bank	125.50	125.75	**Lose.**		
Creditanstalt	201.50	201.75			
Depositenbank	32.—	33.—	Credit-L.	158. —	159.—
Escompte-Anstalt	860.—	870.—	Rudolfs-L.	12 50	13.—
Franco-Bank	31.50	31 75	**Wechsel (3Mon.)**		
Handelsbank	70.	71.—			
Länderbankenverein.	65.—	67.—	Augsb. 100 fl. südd. W.	94.10	94.25
Nationalbank	961.—	963.	Frankf. 100 fl. „ „	94.30	94.70
Oesterr. allg. Bank	47.	48 —	Hamburg	55.—	55.10
Oest. Baugesellf.	200 —	201.—	London 10 Pf. Sterl.	111.80	111.90
Union-Bank	94.50	95 —	Paris 100 Francs	44.25	44.30
Vereinsbank	12.—	12.25	**Münzen.**		
Verkehrsbank	93.—	93 50			
Altöls-Bahn	137.—	138.—	Kais. Münz-Ducaten	5.30—	5.31—
Karl-Ludwig-Bahn	248.—	248.50	20-Francsstück	8.96	8.97—
Kais. Elisabeth-Bahn.	192.50	198.—	Preuß. Kassenscheine	1.66	1.66
Kais. Franz-Josefsb.	197.50	198.50	Silber	105.—	105.20
Staatsbahn	310.—	310.50			
Südbahn	149.50	150.—			

Telegraphischer Cursbericht

am 17. April.

Papier-Rente 69·25 — Silber-Rente 73·50 — 1860er Staats-Anlehen 103·50 — Bankactien 968·— Credit 206·75 — London 111·85 — Silber 105·10 — 20-Francs-Stücke 8·96.

Noch anders sind die Erscheinungen, wenn nicht eine einzelne geistige Thätigkeit unterbrochen ist, sondern wenn überhaupt die Denkfähigkeit des Hirns in ihrer Gesammtheit beeinträchtiget ist. Ein solches Beispiel stellt uns die gleichmäßige Abnahme der Hirnthätigkeit bei manchen Menschen in den höheren Lebensjahren dar, der sogenannte Altersschwachsinn. Hier ist nicht nur das Gedächtnis vermindert, sondern auch die Fähigkeit, Eindrücke aufzunehmen und Vorstellungen zu bilden, hat abgenommen und der Wille ist nicht so kräftig, als in früheren Zeiten. Alle drei Thätigkeiten sind noch vorhanden, aber in niederem Grade.

Ich erinnere mich hiebei eines sehr lehrreichen Falles, den ich hier in Laibach bei einer hochbetagten Frau beobachtete, die außerdem ein paar leichte Schlaganfälle durchgemacht hatte. Wenn ich bei ihr eintrat, grüßte sie sehr freundlich, sie kannte mich also, wollte sie mich jedoch bei meinem Namen nennen, fiel er ihr nicht ein, oder sie sagte einen ganz fremden, oft einen aus den Erinnerungen ihrer Jugend. Sie kannte alle ihre Bekannten, äußerte große Freude, sie zu sehen, wußte jedoch keinen Namen. Fragte ich sie nach ihrem Alter, wußte sie dasselbe nicht anzugeben, rieth ich dann falsch, so war sie unzufrieden, errieth ich es, nickte sie freudig bejahend. Außerdem kamen ihr immer falsche Worte in den Mund; der Weg ist klein, sagte sie, wenn sie sagen wollte, der Weg ist weit; fiel ihr das rechte Wort nicht ein, setzte sie constant dafür das Wort „stier." „Das war sehr angenehm," wollte sie sagen, „das war sehr stier," sagte sie. Auch verwechselte sie Worte mit anderen ganz anderen Sinnes, aber mit einer ähnlichen Alliteration; sie wollte sagen, sie habe Kopfweh, und sagte, sie habe Kopfschnee; sagte man ihr aber, wenn ihr das gewünschte Wort nicht einfiel, dasselbe glücklich errathend vor, dann gab sie die Geberden der größten Freude, wollte sie aber dann das Wort selbst wiederholen, kam schon wieder ein anderes zum Vorschein. Sie verlor vor ihrem Tode endlich ganz die Gabe, sich verständlich zu machen.

(Schluß folgt.)

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach. Verleger und für die Redaction verantwortlich Ottomar Bamberg.